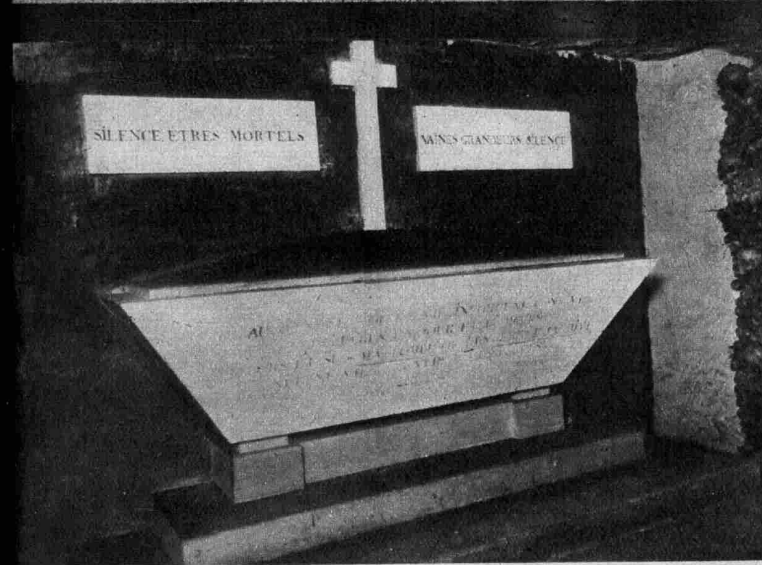
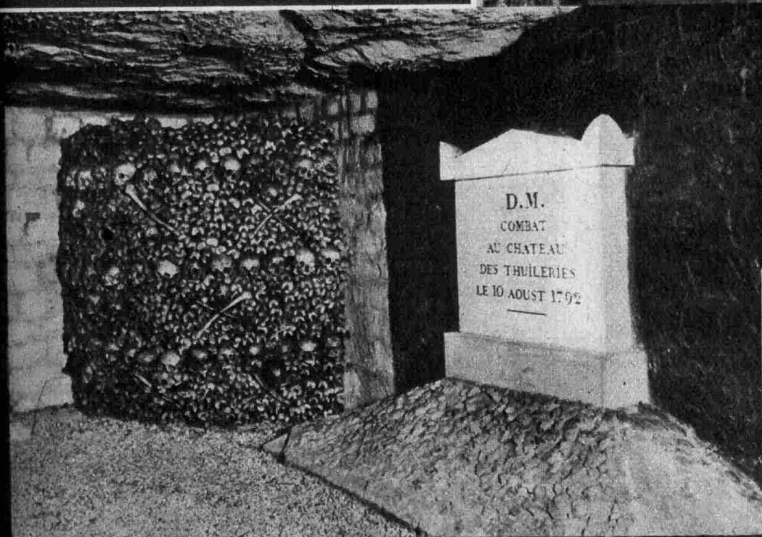
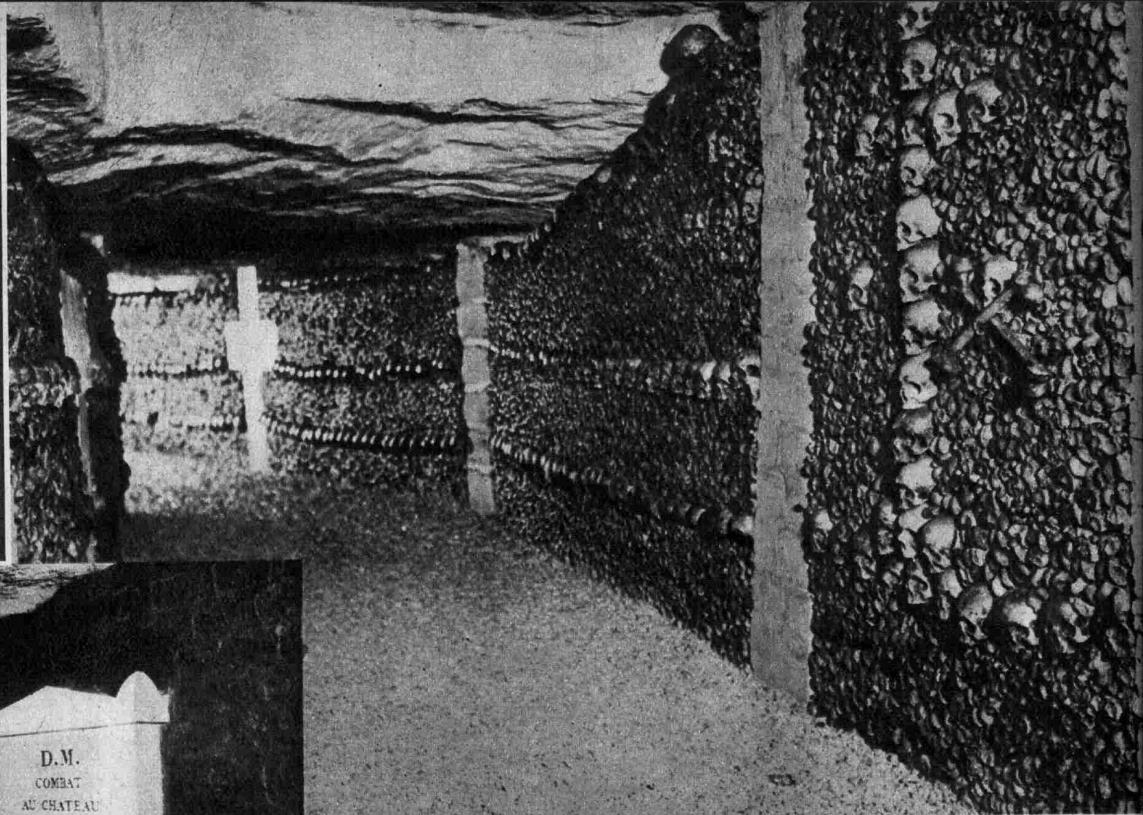


plen, um Interessen streiten, um Leidenschaften und Eitelkeiten, als ob sie nicht das Leben beschließen würden. Man hat das Licht und die Sonne der Place Denfert-Rochereau und die schattigen Bäume verlassen. Die Menschenmenge drängt. Weshalb, auf Grund welchen unbekannten Dranges gibt es in dieser Menge mehr Frauen als Männer? Brauchen sie mehr als die Männer Geduld und Resignation, Hoffnung auf das Absolute? Vielleicht... Die Aufschrift über diesem Eingang zu den Katakomben ist einfach: "Service municipal des carrières" und darunter: "Entrée des catacombes". Dieser offizielle Stempel stimmt wenig überein mit der plötzlichen Sammlung der Besucher, auf denen ein unerklärlicher Druck liegt. Die Höckerin, die an den grauen Hausteinen lehnt, ist nicht be-



drückt; sie ist eine Art Funktionärin und verkauft jedem Besucher mit einem Grinsen ihres zahnlosen Mundes ein Kerzchen. Um die tragische Atmosphäre des Ossuarius nicht zu stören, hat man das elektrische Licht hier nicht eingerichtet. Das plötzliche und zu grelle Licht hätte wohl die Einzelheiten der makaberen Ausstellung zu brutal hervortreten lassen. Beim schüchternen Flackern der Kerzen, im Halbdunkel, das um die Mauern liegt, erscheint das Schauspiel erhebender. Auch

ein weißes Kreuz seine Balken aus. Darunter steht ein trapezförmiger Sarg und gleich einer Stimme aus dem Jenseits die Aufschriften: "Silence, êtres mortels" und daneben: "Vaines grandeurs, silence." Auf dem Sarge ist diese Grabschrift von Gilbert eingraviert: "Au banquet de la vie, infortuné convive. J'apparus un jour et je meurs. Je meurs et sur une tombe lentement j'arrive. Nul ne viendra verser des pleurs."

hier verlangen die Besucher etwas für ihr Geld, und sie würden es einer allzu modernen Verwaltung verübeln, die sie um ihre Schauer brächte. Und so beginnt unter den primitiven Gewölben der Steinbrüche der langsame Umzug, wie bei einem Begräbnis. Die Atmosphäre ist dumpf und herbe. Ein Frösteln überkommt die Besucher. Schon würgt die Bewegung, die tiefer und geheimnisvoller ist als die, welche uns auf den Friedhöfen ergreift, die Kehle. Die Dunkelheit, die vom matten Schein der Kerzen durchstoßen wird, und die Luft, die mehrere Jahrhunderte alt zu sein scheint, stellen eine angepasste Szenerie dar. Das Dekor um läßt nicht auf sich warten. Auf der dunkeln Mauer streckt

Natürlich vergießt man keine Tränen, aber vor diesen Gedanken und diesen Beschwörungen erbeben die Frauen und die Männer suchen sich eine Haltung zu geben.

Die Inschriften sind nicht vereinzelt. Hier noch eine: "Venez, gens du monde, venez dans ces demeurs, silencieuses et votre âme alors tranquille sera frappée de la voix qui s'élève de leur intérieur: c'est ici que le plus grand des maîtres, le tombeau, tient son école de vérité." Dieser Ruf ist die Inschrift vor einem schön gehäuftem Gebeinhäufen. Diese Schädel mit den leeren Augenhöhlen stehen wie fürchterliche Masken auf einer Mauer von dünnen Knochen. Man glaubt, diese Skelettstücke stützen das Gewölbe, und wie sollte man vor diesen Zeugen irdischer Vergänglichkeit nicht ergriffen sein. Die düstere Perspektive dehnt sich aus. Die Gänge winden sich, laufen weiter, kreuzen sich, und immer und überall türmen sich Schädel und Gebeine, Ueberreste von anonymen Wesen, die doch Menschen waren, die ihr Leben lebten, litten, weinten und sich freuten, und die nunmehr bloß sarkastische Zeugen einer Ewigkeit sind, zu der sie uns rufen. Auf einer Erhebung steht hier ein Denkmal in einfachen Linien. Es ist das Grab derer, die im Kampfe fielen "Au Château des Tuileries, le 10 août 1792." Auch sie, deren Gebeine in einer Ecke aufgeschichtet sind, scheinen den Lebenden das unerbittliche Ende jeglichen Kampfes und aller Leidenschaften zu deuten.

Die Wanderung geht zu Ende. Draußen begrüßt man die frische Luft, den blauen Himmel, das Dach der Bäume, die Sonne auf den Steinen. Vor dem Leben, das uns wieder umrauscht, ist es, als ob man seinem eigenen Grabe entstieg sei.